



Interviews

Datum: 23. Februar 2025

Christoph Heinemann im Gespräch Prof. Herfried Münkler, Politikwissenschaftler

Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.

Heinemann: Das Interview der Woche mit Christoph Heinemann. Gast ist der Politikwissenschaftler Prof. Herfried Münkler. Vor der Emeritierung lehrte er am Institut für Sozialwissenschaften der Humboldt-Universität in Berlin. Professor Münkler hat zahlreiche Bücher, Aufsätze und Artikel verfasst und wurde vielfach ausgezeichnet. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören Kriegsgeschichte und Kriegstheorie. Wir zeichnen dieses Gespräch am Donnerstag auf, guten Tag.

Münkler: Guten Tag, Herr Heinemann.

Heinemann: Professor Münkler, morgen erleben vor allem die Menschen in der Ukraine den dritten Jahrestag von Russlands völkerrechtswidrigem Angriffskrieg. Was haben Sie gedacht, als Sie vor drei Jahren die Nachricht von Russlands Überfall auf die Ukraine hörten?

Münkler: Na, ich glaube, der Gedanke hieß: also doch. Denn in den Tagen und Wochen davor wurde ja darüber spekuliert, ob das tatsächlich ein Aufmarsch zum Zwecke des Angriffs ist oder nur eine Drohgeste, und dann wird das auch wieder zurückgeführt, wie das schon einmal zuvor war. Und es war sozusagen mit unvollständigen Informationen nicht wirklich zu entscheiden, worauf es hinausläuft. Aber dieses „also doch“ brachte für mich damals zum Ausdruck, dass Putin eine neoimperiale Strategie im Schwarzmeerraum verfolgt und dass er dabei auch bereit ist, Militär einzusetzen und zwar in ganz anderer Weise, als er das 2014 gemacht hat, als er ja da noch irgendwie mit den sogenannten Grünen Männchen in der Ukraine operiert hat, also verdeckt und im Donbass eher über Stellvertreter, die sicherlich von Russland kräftig unterstützt worden sind, aber irgendwie camouflierend, Russland sei gar nicht wirklich beteiligt, was auch die Voraussetzung dann für die späteren Minsker Gespräche gewesen ist, in denen Russland ja als Nicht-Kriegspartei letzten Endes beteiligt gewesen war.

Heinemann: Wie haben es die Menschen in der Ukraine geschafft, dass es ihren Staat noch gibt?

Münkler: Ja, indem sie etwas gemacht haben, womit die meisten Europäer oder sonstigen Beobachter nicht gerechnet haben, nämlich trotz der zweifellos vorhandenen russischen Überlegenheit Widerstand zu leisten, sowohl was das Militär anbetrifft als auch, was die Gesellschaft anbetrifft. Und dabei – ich habe mal den Begriff postheroische Gesellschaft für uns

alle geprägt – dabei eine Form von Heroismus an den Tag zu legen, von dem man im Prinzip – jedenfalls in Deutschland und in Westeuropa – geglaubt hat, das gibt es nicht mehr. Gott sei Dank ist es nicht mehr nötig. Wohl dem Land, das keine Helden nötig hat – nach Brecht. Dann hatte die Ukraine Helden nötig und das hatte sie.

Heinemann: Welche Lektion hat das Putin-Regime in der Ukraine bis zum Amtsantritt von Donald Trump lernen müssen?

Münkler: Dass es doch nicht so einfach ist zu glauben, mit auch gegebenenfalls nuklearen Drohungen den eigenen Willen durchzusetzen und der Herr des Geschehens zu sein, sondern dass man dafür Menschen in den Fleischwolf werfen muss, in sehr viel höherem Maße als wohl der Kreml damit gerechnet hat. Und letzten Endes auch in einem Maße, das die innere Stabilität dieser autokratischen Ordnung, autoritären Ordnung infrage stellt, weil einige schon bereit sind, für Geld dahin zu gehen, aber andere sich fragen, ob es das wert ist. Also, zu sagen, die Dinge laufen nicht so einfach und letzten Endes war für Putin auch nicht sichtbar, was er am Ende dafür bekommen kann, auch im Hinblick auf die völkerrechtliche Anerkennung der Gebiete, die er ja schon einseitig annektiert hat. Aber mit Trump hat sich das jetzt geändert. Trump betreibt eine Politik des Arm in Arm mit autokratischen Regimen.

Heinemann: Die USA und Russland haben jetzt Gespräche über die Zukunft der Ukraine geführt – Sie haben es angedeutet – ohne die Ukraine, ohne die Europäer. Wenn man sich jetzt mal beides anschaut, welche Chancen und welche Risiken sind damit verbunden?

Münkler: Ja, die Chancen sind natürlich vor der Hand die, dass eine Verständigung zwischen zweien sehr viel leichter ist als mit dreien, oder vieren, oder wie vielen auch immer. Also, je weniger beteiligt sind, desto leichter sind irgendwelche Übereinkünfte zu finden. Das liegt dann nahe zu sagen, das wird dann so was Ähnliches wie Jalta, also im Januar 1945 zwischen Churchill, der aber eine kleinere Rolle spielt, Roosevelt und Stalin, die Aufteilung der Welt nach dem Ende des NS-Regimes und seiner Eroberungspolitik. Ob die Ukraine da mitspielt, das ist noch sehr die Frage. Und die ukrainische Forderung, wenn wir schon auf Teile des Donbas verzichten, dann brauchen wir aber belastbare Sicherheitsgarantien. Und wer soll die zur Verfügung stellen? Und dann kommen gewissermaßen die großen Verhandler – Trump – und sagen: Ja, also wir nicht, aber die Europäer. Und ob die Europäer dazu nun in der Lage sind oder bereit sind, gewissermaßen die Heloten-Armee zu stellen für einen Vertrag, an dessen Zustandekommen sie nicht beteiligt gewesen sind, das muss man dann noch sehen. Also, insofern ist es so eine Sache mit dem Aushandeln von Friedensverträgen durch zwei und sonst keiner, wenn man darauf angewiesen ist, dass weitere, die am Tisch nicht Platz genommen haben, daran beteiligt sind. Trump versucht ja das jetzt vorzubereiten, indem er einen ausgesprochen brutalen Druck auf die Ukraine ausübt, indem er entweder Selenskyj einen Diktator nennt oder sagt, für 500 Milliarden will ich seltene Erden aus der Ukraine bekommen, also eigentlich auftritt wie ein klassischer Imperialist.

Heinemann: Wie erklären Sie sich Trumps Fixierung auf Putin bis hin zur Umkehrung der Kriegsschuld, die Trump ja jetzt der Ukraine in die Schuhe geschoben hat?

Münkler: Ja. Ja, das kann man eigentlich nur auf der persönlichen Ebene verstehen. Also, dass man sagen muss, es gibt offenbar eine Bewunderung oder eine Vorstellung bei Trump: Ja, der ist so ähnlich wie ich. Und der trifft auch Entscheidungen und der hat noch Vorteile, muss sich nicht mit so vielen beraten und herumschlagen, wie bei mir das der Fall ist, wo bestimmte Dekrete von Gerichten und Richtern wieder außer Kraft gesetzt werden können. Also, diese Dimension. Und dann natürlich Putins Vorstellung des Deal-making. Dazu braucht man ein Gegenüber, mit dem er die Vorstellung hat, mit dem kann man Geschäfte machen. Das, glaube ich, sind die entscheidenden Faktoren. Und ich meine, der kann sich ja nicht erinnern an Dinge, in denen er bei diesem Deal-making schon auf die Nase gefallen ist, etwa mit dem kleinen Kim in Nordkorea, den er anfangs als Rocket Man bezeichnet hat. Dann haben sie sich gegenseitig Love Letters, also Liebesbriefe geschrieben. Und am Schluss ist gar nichts dabei herausgekommen, außer dem weiteren Aufstieg Nordkoreas und der Konsolidierung seiner atomaren Rüstung. Also, eigentlich kann man sagen, diese Politik des Deal-making ist eine, die nicht den langfristigen Interessen der USA oder der Europäer oder letzten Endes der globalen Sicherheit folgt, sondern in hohem Maße die Psychopathologie von Donald Trump bedient.

Heinemann: Gibt es überhaupt für die Ukraine Sicherheit außerhalb der NATO?

Münkler: Ich fürchte, die Frage ist noch schwieriger als Sie sie gestellt haben. Denn was ist die NATO in Zukunft? Welche Relevanz hat sie, wenn Trump sagt: Ja, das sollen europäische Truppen sein, aber den nuklearen Schutzschirm, den werde ich als US-Präsident nicht über sie halten. Das heißt also, eigentlich behandelt er sie nicht als NATO-Truppen. Kann ich schlecht sagen, was das dann ist. Denn wenn sie NATO-Truppen wären, würde ja das Sicherheitsversprechen oder die Sicherheitsgarantie greifen müssen. Insofern ist da mehr ins Rutschen gekommen als nur die Probleme der Sicherung von zwischen Putin und Trump ausgehandelten neuen Grenzziehungen, sondern der relevante Akteur der europäischen Sicherheit, das nordatlantische Verteidigungsbündnis, ist selber in seinen Grundvoraussetzungen infrage gestellt.

Heinemann: Kommen wir gleich noch zu. Noch mal kurz mit der Frage auf die Ukraine. Droht der Ukraine so eine Art Schlussverkauf?

Münkler: Droht auf jeden Fall. Sie muss halt sehen, wie sie damit umgeht und wie viel Unterstützung sie von den Europäern bekommt oder ob das so weitergeht, dass man sagen kann, ja, von den baltischen Staaten und von den skandinavischen Staaten kommt, gemessen am jeweiligen Bruttoinlandsprodukt, große Unterstützung, aber kaum was aus Frankreich, Spanien und Italien. Die Deutschen halten dabei die Mitte, konsequent die Mitte. Aber das heißt dummerweise bei dem wirtschaftlich stärksten und wahrscheinlich auch politisch wichtigsten Land in Europa immer: zu spät und zu wenig.

Heinemann: Denn welche Folgen hätte es, wenn sich der völkerrechtswidrige Angriffskrieg gegen die Menschen in der Ukraine für Putin gelohnt hätte?

Münkler: Na ja, ich meine, es gibt ja eine ganze Reihe von Leuten, die Putin da sehr aufmerksam beobachten und evaluieren, ob er sich gelohnt hat oder ob er sich lohnen könnte.

Deutschlandfunk

Ein Programm von Deutschlandradio

Raderberggürtel 40

50968 Köln

Fragen und Anmerkungen an: hoererservice@deutschlandradio.de

Dazu gehört sicherlich Xi Jinping und für ihn die Frage: Sollte ich das riskieren auf Taiwan zuzugreifen oder den Druck auf Taiwan erhöhen und dann mit Donald Trump einen Deal machen? Für Erdogan stellt sich das Problem am Rande Europas. Die AKP, die Partei, der er entstammt, betreibt ja seit zwei Jahrzehnten eine neosmanische Politik, also orientiert ebenfalls an einem verschwundenen Imperium, das ein bisschen jedenfalls wiederhergestellt werden soll. Türkische Politik im Nordirak, in Syrien, auch in der Ägäis. Und auch für so einen eigentlich relativ kleinen Akteur wie den serbischen Präsidenten Vucic, der ja ein Auge auf das Kosovo und Bosnien Herzegowina, jedenfalls Republik Srpska hat: Ja, was der Putin kann, das könnte ich auch. Sodass man also sagen kann, ein übereilter, schlampig gemachter Friedensschluss ist ...

Heinemann: Ansteckend.

Münkler: ... fast immer die Ursache vieler neuen Kriege.

Heinemann: Interview der Woche im Deutschlandfunk heute mit dem Politikwissenschaftler Prof. Herfried Münkler. Prof. Münkler, die dänische Ministerpräsidentin, Mette Frederiksen, hat mit Blick auf die Sicherheitslage in Europa gesagt: Wir sind nicht im Krieg, aber auch nicht mehr im Frieden. Trifft das zu?

Münkler: Ja. Wenn man zumal auf die Ostsee schaut, um gewissermaßen diese Zwischensituation zwischen Krieg und Frieden zu beschreiben, kann man sagen: Putin führt hier keinen offenen Krieg, wie er das am Schwarzen Meer tut, sondern einen hybriden Krieg. Desinformationskampagnen, die bis in den bundesdeutschen Wahlkampf hineingehen, teilweise auch mit durchaus physischen Angriffen, was sozusagen die Anker einer Reihe von Schiffen der russischen Schattenflotte anbetrifft. Die Präsenz oder sozusagen der grenzüberschreitende Gebrauch von Militärflugzeugen in diesem Raum. Das alles spricht dafür, das ist kein Frieden mehr. Da gibt es auch kein Vertrauen mehr zueinander, was ja die Voraussetzung von Frieden ist. Aber es wird nicht geschossen. Diese Situation ist wieder da, die gemahnt in mancher Hinsicht an den Kalten Krieg. Andererseits muss man sagen, die alte Sowjetunion als der westliche Kontrahent im Kalten Krieg war ein saturiertes Imperium. Wohingegen Putins Imperium eines ist, das aggressiv und revisionistisch auftritt.

Heinemann: Auch weiter nach Westen?

Münkler: Ich denke schon auch weiter nach Westen.

Heinemann: Also militärisch weiter nach Westen?

Münkler: Ja, ja – ja, ja. Wenn man mal die Rede, die Putin 2001 im Deutschen Bundestag gehalten hat, mit der von der Sicherheitskonferenz von 2007 vergleicht und nicht so schlampig darüber hinwegliest, dann stellt man fest, seine Vorstellung ist, Ostmitteleuropa kommt unter russische Kontrolle wieder. Das hat er da ziemlich deutlich gesagt. Den Rest Europas können Frankreich und Deutschland dominieren, allerdings unter der Voraussetzung, dass sich die USA aus Europa zurückgezogen haben. Das könnte er ja jetzt bekommen. Das bewilligt er den Europäern. Und eine solche Konstellation würde heißen, dass letzten Endes die

Europäer permanent russischen Erpressungen nuklearer Art ausgesetzt sind und dass Putin bestrebt ist, sie wieder in wirtschaftliche Abhängigkeit vor allen Dingen von Rohstofflieferungen und Energieträgern zu bringen.

Heinemann: Wenn ich kurz bei dem Stichwort Rückzug der USA bleiben kann. Wir hatten eben schon mal kurz das angesprochen. Gehen Sie davon aus, dass die gegenwärtige NATO Bestand haben wird?

Münkler: Nein, das glaube ich nicht. Ich glaube nicht. Also, mit Sicherheit kann man so was ja nicht sagen. Aber die Europäer wären schlecht beraten, wenn sie die Politik fortsetzen, die die Bundesregierungen der letzten Jahre und Jahrzehnte betrieben haben, weil sie gesagt haben, eine Verteidigbarkeit Europas ohne die USA ist gar nicht möglich und auch nicht wünschenswert. Es ist richtig, eine Verteidigung Europas oder sozusagen eine Abschreckungsfähigkeit ohne die USA ist eine große Herausforderung, ist in vieler Hinsicht auch bei dem, was alles nicht gelaufen ist, ein Worst Case. Aber viel schlimmer ist es in dieser Situation, nicht endlich zu realisieren, was die Stunde geschlagen hat. Das ist sozusagen Worst Case.

Heinemann: Was die Stunde geschlagen hat, heißt das, benötigt Deutschland mittelfristig eigene Atomwaffen?

Münkler: Vielleicht Deutschland nicht. Das, glaube ich, ist ein Problem. Die Deutschen haben ja auch den Sperrvertrag unterschrieben. Aber europäische Atomwaffen. Das heißt sozusagen, man steigt ein in ein Projekt, bei dem im Unterschied zum französischen Force de frappe, die ja nach französischer Nuklear-Doktrin nur für das Territorium Frankreichs zuständig ist und das absichert, eine Fähigkeit, gemeinsam europäisch aufgebaut wird, die ganz Europa im Sinne der EU oder der NATO-Staaten erfasst. Und das ist dann halt schon was anderes als die Addition der britischen Fähigkeiten und der französischen Fähigkeiten.

Heinemann: Von der Bundeswehr mal abgesehen, inwiefern ist die deutsche Bevölkerung kriegstüchtig?

Münkler: Na ja, wenn wir von den 5.000 Helmen von Frau Lambrecht ausgehen, zu dem, was sich seitdem entwickelt hat, hat sich auch hier etwas verändert, auch in der Mentalität der Menschen. Dass natürlich ein Land, das sich mit der Friedensdividende, in der Friedensdividende bequem eingerichtet hat, nicht sozusagen plötzlich aufspringt und in dem von Pistorius ins Gespräch gebrachten Sinne kriegstüchtig ist, das ist relativ leicht nachvollziehbar. Mentalitäten ändern sich sehr schwerfällig und langsam. Aber die jüngste Entwicklung zeigt doch, da hat sich etwas verändert, ohne, dass wir sagen können, wie schnell es sich in Zukunft verändern wird und wie nachhaltig das sein kann.

Heinemann: Prof. Münkler, Trumps Vizepräsident, JD Vance, sieht nicht in China und Russland die wesentliche Bedrohung, sondern in fehlender Meinungsfreiheit im Westen. Was hat sich mit der Münchener Sicherheitskonferenz geändert?

Münkler: Ja, ich meine, man kann sagen, was der Vance in München gesagt hat, war so etwas wie ein Präventivschlag gegen die Europäer, weil er davon ausgegangen ist, er könnte dort konfrontiert werden mit Hinweisen auf die Zerstörung der Demokratie in den USA und dem Prozess, der dort eingeleitet worden ist. Und da hat er sozusagen die Flucht nach vorne ergriffen und gesagt, in Europa herrsche keine Meinungsfreiheit und außerdem gehe es nicht, dass 20 Prozent der Bevölkerung, sprich AfD-Wähler, von der Regierung ausgeschlossen sind. Das ist politiktheoretisch betrachtet natürlich nichts als Unfug, denn in den USA sind aufgrund des anderen Wahlsystems zurzeit 48 Prozent der Wähler von der Regierungsbeteiligung ausgeschlossen. Also, ich meine, das weiß der sicher. So dumm kann er nicht sein. Das ist einfach Bössartigkeit, hier Dinge zu behaupten, die den Tatsachen, der Wirklichkeit nicht entsprechen. Aber das ist ja Stil geworden schon in der ersten Amtszeit von Trump. Und das sozusagen mit der Meinungsfreiheit, na ja, ich meine, wenn ich den Journalisten von AP aus dem Weißen-Haus-Journalistenkreis ausschließe, weil die ...

Heinemann: Der Nachrichtenagentur, AP.

Münkler: Ja. Weil die nicht den Golf von Mexiko als Golf von Amerika benennen, dann kann ich nur sagen, so was ist in Deutschland ausgeschlossen. Was Vance wohl im Auge hat, ist im Prinzip, dass Insistieren der Europäer und insbesondere der Deutschen darauf, dass falsche Nachrichten korrigiert werden, dass es so etwas wie Faktencheck gibt und dass die Plattformen dem unterworfen sind. Das heißt sozusagen, die Selbstbehauptung der Europäer an ihren Normen und Werten und das würde die amerikanischen Gewinn-Maximierer natürlich viel Geld kosten. Und insofern ist er in dieser Frage eigentlich nur die Speerspitze von Plattformen wie denen von Musk und anderen, die noch mehr Milliarden werden wollen, als sie es ohnehin schon sind.

Heinemann: Inwiefern stehen, wenn man das alles berücksichtigt, die transatlantischen Beziehungen auf der Kippe?

Münkler: Ich glaube, dass der Westen oder der transatlantische Westen als geopolitischer Akteur ein politisches Auslaufmodell ist. Das wird man wohl sagen müssen. Ich meine, es kann sein, dass in vier Jahren mit einer anderen Administration in den USA alles wieder anders wird. Aber man muss auch schon wissen, dass die Demokraten ihre Sicherheitsgarantien für Europa infrage gestellt haben und dass „Pivot to Asia“ eine Formel ist, die von Barack Obama stand. Also, ein demokratischer Präsident nach Trump, wenn es denn so etwas gibt, wird die Uhr nicht zurückstellen auf die Zeit von Biden oder gar von dem älteren Bush, sondern die USA werden sich zunehmend von Europa lösen und China zuwenden. Und in mancher Hinsicht kann man sagen, Trump hat wohl ein Interesse daran, die Bindungen in Europa qua Ukraine-Krieg möglichst schnell zu beenden, um die Auseinandersetzung mit China in großem Stil führen zu können. Sozusagen der Witz dabei ist aber, wenn er das so macht, wie er es macht, wird er dabei die Europäer nicht als Verbündete auf seiner Seite haben. Jedenfalls, wenn die Europäer klug sind, dann werden sie sich überlegen, ob sie das auch in München gemachte Angebot des chinesischen Außenministers, unter diesen Umständen China stärker ins Spiel zu bringen, nicht annehmen sollten. Also sozusagen Bismarcks Formel vom Spiel mit den fünf Kugeln wird jetzt in ganz anderer Weise wieder eine

Deutschlandfunk

Ein Programm von Deutschlandradio

Raderberggürtel 40

50968 Köln

Fragen und Anmerkungen an: hoererservice@deutschlandradio.de

Herausforderung von geostrategischen Überlegungen sein. Und die Frage der Wertebindung von Bündnissen wird in den Hintergrund treten. Ich bedauere das, aber es ist nun mal so.

Heinemann: Ganz kurz noch mal: Wie lautete die Obama-Formel, die Sie gerade zitiert hatten?

Münkler: „Pivot to Asia“. Also sozusagen: Wir sind nicht mehr als USA zu einer gleichzeitigen und gleichgewichtigen Machtprojektion in den atlantischen und den pazifischen Raum in der Lage und unter diesen Umständen müssen wir uns entscheiden, wo die Schwerpunkte liegen. Und dann hat Obama gesagt: Gar keine Frage. Im 21. Jahrhundert wird die Post in Ostasien oder im indopazifischen Raum abgehen und Europa wird nur eine nachgeordnete Rolle spielen. Das ist im Hinblick auf ökonomische Entwicklungen so sicherlich zutreffend. Von daher lässt sich diese Entscheidung der USA nachvollziehen. Und die Europäer hätten spätestens damals begreifen müssen, sie müssen sich auf eigene Beine stellen. Und wenn sie halt nur ein Bein haben, müssen sie ein zweites anschnallen.

Heinemann: Entwickelt sich Trump neben Putin zum zweiten Kennzeichen der Zeitenwende?

Münkler: Gar keine Frage. Er ist es eigentlich schon.

Heinemann: Inwiefern?

Münkler: Ja, sozusagen das zunehmende Abdriften der USA aus dem demokratischen Lager in das Lager der autoritären Akteure. Dazu ein ausgesprochen imperiales Denken. Panamakanal, Kanada, Grönland, Gazastreifen. Verwandlung in eine Riviera für zahlungskräftige Leute aus aller Welt. Das ist vermutlich eine Zeitenwende, die sehr viel tiefgreifender, nachhaltiger ist als die Zeitenwende, von der Olaf Scholz unter dem Eindruck des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine gesprochen hat.

Heinemann: Die Frankfurter Allgemeine Zeitung schrieb in dieser Woche: „Der neue Sherif in der Stadt ist kein Mann des Gesetzes, er macht auch Deals mit Verbrechern.“ Müssen sich das die Außenpolitikerinnen und Außenpolitiker hinter den Spiegel stecken, diesen Satz?

Münkler: Ja, mehr noch. Nicht nur hinter den Spiegel stecken, sondern auch in den Kopf bekommen. Ich meine, wenn Trump Leute begnadigt hat, die am Sturm aufs Kapitol beteiligt waren und rechtmäßig verurteilt sind, die mitverantwortlich sind für den Tod anderer Leute, und sie werden jetzt von Trump als Befreiungskämpfer gefeiert, dann kann man nur sagen: Ja, es ist einer, der nicht nur in der Außenpolitik, was Putin anbetrifft, sondern auch in der Innenpolitik permanent mit Kriminellen kungelt und kuschelt. Und wenn man denn je auf Werte Wert gelegt hat und nicht nur auf geopolitische Gesichtspunkte, dann wird man mit diesem Präsidenten und seinen Leuten am besten wenig zu tun haben, außer es ist aus Geschäftsgründen zwingend angezeigt.

Heinemann: Professor Münkler, Dankeschön für das Gespräch.

Münkler: Gerne.